

Durch Hoffnung ins Handeln kommen

„Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren“, schreibt Dante Alighieri in seiner „Göttlichen Komödie“. In dunkler Farbe sah er diese Worte an der Pforte zur Hölle. Hoffnung, so finde ich, ist auch heute ein großes Thema. Nicht weil wir alle hoffnungslos wären, so schlimm ist es wohl nicht. Aber ich spüre eine große Müdigkeit und Abstumpfung. Sorgen und Ängste beherrschen uns, eine gewisse Gereiztheit oder auch Resignation. Zu viele Krisen, zu vieles auch Ungeklärtes stürmen auf uns ein. Von Corona, über Krieg zu Inflation. Und die Sorge, wie es angesichts dieser Entwicklungen weitergehen soll, betrifft uns alle mehr oder weniger. Wie gehen wir damit um?

Natürlich, man kann sich zurückziehen, die da draußen machen lassen. Man kann, wenn man Platz und Möglichkeiten hat, Holz und Lebensmittel bunkern. Man kann sich natürlich auch in katastrophischem Denken üben, an Verschwörungstheorien basteln und Weltuntergangsszenarien entwickeln.

„Lasst alle Hoffnung fahren“, das war schon für Dante das Tor zur Hölle. Wenn wir aufhören zu hoffen, dann ist das wirklich das Tor zu unserer eigenen Hölle. Ohne Hoffnung keine Zukunft, jedenfalls keine Zukunft, in der ich leben möchte und die ich mir für meine Kinder wünsche. Und genau um meiner Kinder, ja überhaupt der nächsten Generation willen spüre ich die Verantwortung, mit Hoffnung im Handeln zu bleiben. Dieses Handeln kann ja sehr verschieden aussehen. Entscheidend ist aus meiner Sicht, dass wir wach bleiben für die Menschen und Geschehnisse um uns herum und uns nicht auf uns selbst zurückziehen.

Claudia Wolf, Pfarrerin in Kamenz-Cunnersdorf